

Rede

von

Dr. Peter Gauweiler

MdB

Staatsminister a.D.

Soziale Marktwirtschaft braucht Familienunternehmen

Familienunternehmen:

Wert- und Wertetreiber der deutschen Wirtschaft

Podiumsdiskussion

Akademie für Politik und Zeitgeschehen

der Hanns Seidel Stiftung

München, am 22. April 2010

Es gilt das gesprochene Wort

Degeneration des Kapitalismus

Ende der Ideologien?

Werter und Wirtschaft: Klingt das nicht etwas altväterlich und angestaubt? Ist die Zeit der großen weltanschaulichen wirtschaftspolitischen Entwürfe, die Zeit der ideologischen Kontroverse nicht längst vorbei, auch für einen Politiker aus einer Partei, die ein großes „C“ im Namen trägt?

Ende der Geschichte?

Vor rund 30 Jahren gab es eine Postkarte mit dem Bild von Karl Marx, unter dem stand: *„Knapp daneben ist auch vorbei“*.

Bald darauf erschien ein Buch des Historikers Francis Fukuyama: „Ende der Geschichte“, das diese Stimmung wiedergegeben hat:

- Die Gesellschaftsanalyse von Marx war widerlegt,
- der Kapitalismus hatte ein für allemal gesiegt,
- der ideologische Streit um die bestmögliche Wirtschaftsordnung war beendet.

Krise des Kapitalismus

Heute hat sich dieser Wind gedreht. Der so siegreiche Kapitalismus steckt in einer tiefen Krise, die von der Welt des Geldes in die reale Wirtschaft überspringt. Heute schwindet das Vertrauen der Menschen in die Marktwirtschaft, insbesondere in den globalen Kapitalismus.

Erschreckende Meinungsumfragen

Vor einiger Zeit hat die *Financial Times* untersucht, was die Menschen in den Industrieländern über den globalen Kapitalismus denken.

Das Ergebnis war erschreckend:

- In den USA, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und Spanien empfindet die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung die grenzenlose Marktwirtschaft als Bedrohung.
-
- 91 % der Deutschen, 85 % der Franzosen und 75 % der Amerikaner beklagen, dass die Kluft zwischen reich und arm durch den globalen Kapitalismus wachse.

- Nur 24 % der Deutschen meinen, dass Deutschlands Marktwirtschaft sozial sei. Zur Jahrtausendwende hat dies eine Mehrheit der Bürger noch ganz anders gesehen (SZ vom 11.11.2008).

Peter Scholl-
Latour

Der große Journalist Peter Scholl-Latour hat auf die Auszeichnung mit dem Richard-Löwenthal-Preis 2008 geantwortet:

„Es ist üblich gewesen, den Sozialismus zu verdammen aufgrund der Formen, die dieses Gedankengut ... angenommen hat. Aber wir erleben heute genauso gut eine Degeneration des Kapitalismus.

... der Kapitalismus, der durchaus kreativ gewesen ist, ist spekulativ geworden.

Insofern ist dieses Modell nicht mehr einfach zu vermitteln... Und damit ist auch ein gewisses Umdenken im Gange.“

Neue Koordina-
tionen

Man kann heute, nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, nicht einfach nur mehr „Rechts“ oder „Links“ sein, sondern sollte immer auch das jeweilige Gegenteil durchdenken können und im Kopf haben.

Diese internationalen, anonymen Finanzkollektive haben sich zum krassen Gegenteil des persönlich verantworteten Unternehmertums entwickelt, von dessen Dynamik unsere Gesellschaft gut gelebt hat und immer noch lebt.

Neue Allianzen

Allen Gewerkschaftsfreunden gesagt: Die hiesigen Familienunternehmer sind kurz- und langfristig bessere Bundesgenossen auch für die im DGB organisierten Arbeitnehmer als irgendwelche Investment-Manager in New York, Tokio oder Helsinki.

Neue Einsichten

Ein Gewerkschaftler hat mir gegenüber das kürzlich auf den Punkt gebracht:

„Damals, in der Mitbestimmungsdebatte, setzten wir nicht mehr Familien-Unternehmer, sondern auf die Manager.“

Weil sie mit dem fremden Geld der Unternehmen großzügiger waren, als die Unternehmer mit dem eigenen.“

Heute, 2008, wo es um Verlagerungen z.B. von Buchung nach Bukarest geht, sitzen „unsere“ Manager in Helsinki, Tokyo oder an der Wall Street und haben mit den Standorten bei uns nichts mehr am Hut.

Was bei dem Familienunternehmer in Deutschland, der in seiner Stadt Ehrenbürger werden will, und dessen Tochter dort den Tanzkurs besucht, naturgemäß anders ist.“

Familienunternehmen - verwurzelt.

Denn die Familien haben langfristig ja nicht nur ihr Kapital investiert, sondern sich selbst.

- Sie sind mit dem Unternehmen, mit den Mitarbeitern, mit dem Standort verbunden.

Sie sind in der Region sozial, kulturell und politisch verwurzelt.

- Sie bieten nicht nur Arbeit und Brot, sondern ein Stück Heimat.

Finanzkollektive ohne persönliche Verantwortung

Die internationale Finanzkrise hat gezeigt, dass es bei den mit fremdem Geld agierenden Finanzkollektiven zu wenig Verantwortungsgefühl gibt. In Deutschland wurde jedenfalls bis heute nicht auch nur ein „Täter“ der internationalen Kettenbrief-Aktion namens Sub prime-Handel dingfest gemacht.

Der Eigentumsschutz des Grundgesetzes – so der langjährige Bundesverfassungsrichter Paul Kirchhof – ist heute durch die Anonymität der Publikumskapitalgesellschaften und der globalen Finanzmärkte bedroht.

Die Wirkung der eingesetzten Kapitalmacht wird nur noch von anonymen Finanzfonds und deshalb von niemandem mehr persönlich verantwortet.

Paul Kirchhof

Paul Kirchhof schreibt über die auf „Unverantwortlichkeit“ ausgerichtete Gesellschaftsstruktur der globalen Kapitalgesellschaften:

„Die Ausrichtung der Publikums-Kapitalgesellschaften ausschließlich auf den Shareholder Value, auf wechselnde Eigentümer, auf Heimatlosigkeit in einem globalen Markt bedrohen das Privateigentum. Insgesamt scheinen die Gefahren für dieses Verfassungsprinzip heute eher in einer Kollektivierung denn einer Sozialisierung zu liegen.“

Freiheit oder
Globalisierung

Wir müssen über eine neue Gegenüberstellung nachdenken:
Freiheit oder Globalisierung - Freiheit oder Kollektivismus.

Links und rechts in der Kritik

Eine alte Debatte

Seit 220 Jahren, seit der Französischen Revolution, führen wir nun diese Debatte. Von Anfang an stand die Linke (links in der Kammer der französischen Nationalversammlung) für den Kampf für sozialen Fortschritt, den Schutz der Benachteiligten und die Reform der Gesellschaft, auch für utopisches Denken.

Dirigismus ver-
sus Markt

Die ökonomischen Dimensionen dieser Links-rechts-Dichotomie haben sich später durch die Theorien von Marx und Engels und den großen Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus heraus differenziert.

Spätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts steht die Linke für massive staatliche Eingriffe in die Wirtschaft, die von einer Verstaatlichung sämtlicher Produktionsanlagen in den kommunistischen Volkswirtschaften bis zur Teilverstaatlichung und starker Regulierung in sozialdemokratisch regierten Ländern reichten.

Die Rechte hingegen wurde zum Sammelbecken der Befürworter eines freien Marktes.

Debatte bis
zum heutigen
Tag

Auch wenn sich die exakten Begriffsdefinitionen gewandelt haben, blieb das Grundprinzip der Unterscheidung bis ins mittlere und späte 20. Jahrhundert konstant:

- Staaten kontra Märkte,

- gesellschaftlicher Liberalismus kontra gesellschaftlicher Konservatismus
- und die Bedürfnisse der Masse kontra die Rechte des Individuums.

Endlich aus Erfahrungen klug?

In den vergangenen 220 Jahren haben wir mit diesen beiden diametralen wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Systemen und Utopien ausreichend Erfahrung gesammelt.

Wenn heute der Pendel von rechts wieder nach links zurückzuschwingen beginnt, wäre es die Aufgabe von Wissenschaft und Politik, diesen Pendel endlich einmal zu stoppen und nach neuen Wegen zu suchen. Denn inzwischen haben wir Fehler und deren Folgen beider Systeme ausreichend und leidvoll genug erfahren.

Markt kein Allheilmittel

So irren die Vertreter des rechten politischen Spektrums, wenn sie in den Märkten die Lösung sämtlicher gesellschaftlicher Probleme sehen.

Rechte Staats-
skepsis

Vor allem geht die staats skeptische bis staats feindliche Einstellung vieler Vertreter der Rechten an der Realität vorbei. Die Befürworter eines freien Marktes vergessen, dass Ökonomien nicht im Niemandsland existieren.

Eine markt basierte Entwicklung setzt eine sorgfältige Balance zwischen Kooperation und Wettbewerb voraus, die der Staat gewährleisten muss.

Soziale Technologien wie Vertragsrecht, Verbraucherschutz, Arbeitsschutz und Wertpapierrecht dienen dazu, Kooperation und Vertrauen zu schaffen, während die Kartellgesetze ein gesundes Maß an Wettbewerb garantieren.

Notwendige
Einmischung
des Staates

Der Staat ist Garant für die Balance zwischen Kooperation und Wettbewerb. Man muss nur in Entwicklungsländer mit ihren schwachen staatlichen Institutionen reisen, um zu erkennen, wie es sich ohne eine solche „Einmischung“ des Staates lebt.

Ordnungsfunktion neu definieren

Wir müssen uns heute in der aktuellen Krise kritisch fragen, ob wir mit der Deregulierung und Entstaatlichung in unserem Wirtschaftssystem in den vergangenen Jahren in entscheidenden Feldern nicht einen Schritt zu weit gegangen sind, und ob wir nicht die Ordnungsfunktion des Staates im nationalen Rahmen und auch auf den internationalen Finanzmärkten neu definieren und wirksam durchsetzen müssen.

Peter Scholl-Latour

Dazu nochmals School-Latour:

Ich schließe mich Charles Maurras an..., der gesagt hat. „Politique d'abord“.

Der Primat der Politik über die Wirtschaft muss erhalten werden – oder die Politik ist nicht in Ordnung. Ein Staat, der dies nicht mehr garantiert, ist kein Staat mehr“.

Allgemeines Wohl aus widerwärtigen Motiven

John Maynard Keynes

Der Brite John Maynard Keynes, einer der ganz großen Ökonomen des letzten Jahrhunderts, hat einmal festgestellt:

„Der Kapitalismus basiert auf der merkwürdigen Überzeugung, dass widerwärtige Menschen aus widerwärtigen Motiven irgendwie für das allgemeine Wohl sorgen werden.“

Egoismus an der „unsichtbaren Hand“	<p>Seit dem großen schottischen Ökonomen und Moralphilosophen Adam Smith und seinem Werk <i>„Der Wohlstand der Nationen“</i> diskutiert die Wirtschaftswissenschaft, wie sich die Wirtschaft, wie sich der Markt wie von „unsichtbarer Hand“ gesteuert so organisiert, dass eine effiziente Menge bereitgestellt wird.</p> <p>Die „unsichtbare Hand“ nutzt und führt den natürlichen Egoismus. Das eigennützige Streben der wirtschaftenden Menschen und Unternehmen trägt so „im System der natürlichen Freiheit“ zum Wohl der gesamten Gesellschaft bei.</p>
Evolutionäre Prägung des Verhaltens	<p>Die moderne Evolutionsforschung aber zeigt uns ein anderes, differenzierteres Bild vom Verhalten der Menschen.</p>

Natürlicher Altruismus	Danach sind die Menschen „weder ausschließlich egoistisch noch ausschließlich altruistisch. Ihr Verhalten ist darauf gerichtet, Kooperation in sozialen Netzwerken zu fördern und zu belohnen und Rücksichtslosigkeit zu bestrafen. Aber niemand von uns ist vollkommen ...“ (Eric D. Beinhocker, „Die Entstehung des Wohlstands – wie Evolution die Wirtschaft antreibt“)
Lohn für Kooperation	„Unsere tief verwurzelten Verhaltensweisen, die Kooperation zu belohnen und Egoismus zu bestrafen, bilden das Fundament für eben jene gesellschaftliche Kooperation, ohne die sich kein Wohlstand entwickeln kann“ (Beinhocker).
Persönliche Moral wieder verlangt	Das gibt der Frage nach dem Verhältnis von Wirtschaft und Werten einen neuen Blickwinkel. Die Verantwortung für ein moralisches Verhalten wird wieder zurück auf die Ebene der Individuen verlagert. Denn bisher haben wir in der Diskussion um die soziale Marktwirtschaft vor allem darauf gesetzt, eine Werte-

Orientierung der Wirtschaft durch den „Einbau“ von Werten in die Rahmenbedingungen zu gewährleisten.

Bisher: Mehr als Gesetzestreue nicht verlangt

Staat und Politik hätten danach die Aufgabe, die Rahmenbedingungen des Wirtschaftens so zu gestalten, dass ethisch verantwortungsvolles Verhalten möglich ist und belohnt wird, und dass sich unmoralisches Verhalten wirtschaftlich „nicht lohnt“.

Folgen die wirtschaftlich Tätigen den gesetzlichen Rahmenbedingungen, handeln sie „notgedrungen“ moralisch, unabhängig von der persönlichen Moralität des handelnden Individuums.

Die Spielregeln sind von ethischen Werten inspiriert und bestimmt. Innerhalb der Spielräume, die diese Spielregeln schaffen und sichern, aber kann sich das Individuum frei bewegen:

„Was nicht verboten ist, ist erlaubt“.

Mehr als etwas Gesetzestreue wird nicht verlangt.

Ansonsten steht es jedem frei, seinem Egoismus zu frönen.

Kein globaler Staat

In dem Zeitalter der Globalisierung mit weltweiten Märkten aber scheitert dieser Ansatz einer moralischen Gestaltung des Wirtschaftslebens mittels einer Moral-orientierten Rahmenordnung daran, dass es keinen Weltstaat, der eine solche Rahmenordnung wirksam umsetzen könnte.

Kooperation und Eigeninteresse

Hier bietet die Evolutionsökonomik einen Denkan-satz, der Werte und Ordnung neu verbindet. Sie versteht menschliche Geschichte im Wesentlichen als das Ergebnis der zentralen Spannung zwischen Ko-operation und Eigeninteresse.

Vertraute Ein-sichten

Wenn man evolutiv erfolgreiche Verhaltensweisen auf die konkrete Ebene herunter dekliniert, stößt man auf viele „gute, alte Bekannte“.

Ehrbar währt am längsten

Keine neuen Wertewelten

Jeder Manager und Unternehmer, der sich heute und gerade in der aktuellen Finanzkrise orientieren und bewähren will, muss keine neue Wertewelt erfinden,

wenn er nach einem inneren kulturellen Geländer sucht, das Orientierung im wirtschaftlichen Handeln verheißt.

Alte Kaufmannstugenden

„Aufrichtigkeit, Glaubwürdigkeit, Vertrauen, Sparsamkeit, Fleiß, Wahrhaftigkeit, Rücksichtnahme, dabei natürlich auch Gewinnstreben, aber unter Beachtung des rechten Maßes - solche Werte markieren schon seit dem 14. Jahrhundert das Leitbild des ehrbaren Kaufmanns. Ein Leitbild, das die materielle und kulturelle Entwicklung Europas erst ermöglichte.“

(Dagmar Deckstein in der SZ vom 07.01.2009, Kommentar *„Ehrbar währt am längsten - neue Werte gesucht, alte Kaufmannstugenden gefunden“*).

Johann Bud-
denbrook

Thomas Mann hat seine Romanfigur, den Lübecker Kaufmann Johann Buddenbrook, das so formulieren lassen:

*„Sei mit Lust an den Geschäften des Tages,
aber mach nur solche, dass wir bei Nacht ruhig
schlafen können.“*

Vorboten einer
Renaissance

Dazu Dagmar Deckstein:

„Solche Maximen sind nicht die einer untergegangenen Wirtschaftswelt, sondern Vorboten einer Renaissance“

Rede
von
Dr. Peter Gauweiler
MdB
Staatsminister a.D.

Soziale Marktwirtschaft bracht Familienunternehmen
Hanns-Seidel-Stiftung
Akademie für Politik und Zeitgeschehen
München, 22. April 2010

Degeneration des Kapitalismus	1
Ende der Ideologien?	1
Ende der Geschichte?	1
Krise des Kapitalismus	2
Erschreckende Meinungsumfragen	2
Peter Scholl-Latour	3
Neue Koordinaten	4
Neue Allianzen	4
Neue Einsichten	4
Familienunternehmen - verwurzelt	5
Finanzkollektive ohne persönliche Verantwortung	6
Paul Kirchhof	6
Freiheit oder Globalisierung	7
Links und rechts in der Kritik	7
Eine alte Debatte	7
Dirigismus versus Markt	8
Debatte bis zum heutigen Tag	8
Endlich aus Erfahrungen klug?	9
Markt kein Allheilmittel	9
Rechte Staatsskepsis	10
Notwendige Einmischung des Staates	10
Ordnungsfunktion neu definieren	11
Peter Scholl-Latour	11
Allgemeines Wohl aus widerwärtigen Motiven	11
John Maynard Keynes	11
Egoismus an der „unsichtbaren Hand“	12
Evolute Prägung des Verhaltens	12
Natürlicher Altruismus	13
Lohn für Kooperation	13
Persönliche Moral wieder verlangt	13
Bisher: Mehr als Gesetzestreue nicht verlangt	14
Kein globaler Staat	15
Kooperation und Eigeninteresse	15
Vertraute Einsichten	15
Ehrbar währt am längsten	15
Keine neuen Wertewelten	15
Alte Kaufmannstugenden	16
Johann Buddenbrook	17
Vorboten einer Renaissance	17

